

Ausstellung ERWIN BOSSARD – Galerie Kriens, 15. Oktober - 7. November 2004

VOM MAHLEN ZUM MALEN

ERWIN BOSSARD gehört für mich zu den bedeutendsten bildenden Künstlern der Innerschweiz und ist – wie etwa HANS EIGENHEER, PAUL LOUIS MEIER, HANS BUCHER oder der verstorbene HANS SCHÄRER – zwar *unzeitgemäss*, weil auch er sich gängigen Moden und dem Diktat des huschenden Zeitgeists verweigert, dafür aber auf eine dringend *notwendige* Weise *gegenwartsbezogen*. Das schnell Hingeworfene und der dürftige, endlos wiedergekäute Einfall sind seine Sache nicht. BOSSARD ist nie geschwätzig, er stellt nicht *sich* aus, sondern eine bisher nicht wahrgenommene *andere* Welt vor unsere Augen, er arbeitet unbeirrt und beharrlich, langsam und mit einer geradezu alchemistisch zu nennenden Geduld. Er nimmt sich, um es noch anders zu sagen, als Mensch und als Künstler so verstörend bescheiden zurück, dass es ihm gelingt, sich ganz in den Dienst der Dinge, der Anschauung, des Sein-lassens zu stellen.

BOSSARD ist aber auch ein hellhöriger Intellektueller, der, seit ich ihn kenne, die *Erdung* sucht. Das Erdhafte – das Irdische und das Irdene – sind Grundlage, Ausgangs- und Bezugspunkt für sein Schaffen, im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Buchstäblich mit dem, was ihm die Erde bietet, schafft BOSSARD eine in sich ruhende, meditativ wirkende Gegenwelt zur gedanken- und ruhelosen Hektik unseres täglichen Hastens und Haderns.

Seit Anfang der Neunzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts nämlich malt ERWIN BOSSARD mit selbst gefundenen und gewonnenen *Erdpigmenten*. Das Material dazu – Moränenschutt vom Brüniggletscher, Mergel und Steine – *wählt* und *sammelt* er vor allem im Quellgebiet des Chrien- bzw. Renggbachs unterhalb von Hergiswald und auf Exkursionen und Wanderungen in andern Gebirgsgegenden. Zu Hause *zerkleinert* er die Fundstücke mit einer alten Armee-Kaffee-Mühle, *siebt* das Schrot, zerdrückt es im Mörser, siebt wieder und *mörsert* – und gewinnt schliesslich mehr oder weniger reine Farbpigmente, die er in sorgfältig beschrifteten, nach Farbe und Herkunft gesonderten Behältern aufbewahrt. Zudem malt er mit jeder neuen Farbe, sozusagen als Farbmuster, ein monochromes, rechteckiges Bild.

Weil die Farbe umso intensiver wirkt, je feiner das Korn ist, quetscht es BOSSARD nochmals, bevor er die Pigmente mit *Acrylbinder* mischt, um damit malen zu können. Auf den gewählten Bildträger – Papier (meist handgeschöpftes Japanpapier), Holz oder Plexiglas – bringt BOSSARD zuerst eine *Grundierschicht*, beim Japanpapier und auf Plexiglas immer beidseitig. Dann gestaltet er den Bildraum, grenzt Farbflächen und abstrakte Zeichen gegeneinander ab, trägt sorgsam Schicht um Schicht auf, lässt sie, manchmal so, dass sie fließen oder sich an den Rändern stauen, trocknen und wiederholt den Vorgang so lange, bis die Farben und Formen stimmen und miteinander klingen. Der vielmalige Farbauftrag erzeugt auf dem Japanpapier kleinste Verwerfungen und Faltungen, die den Bildoberflächen – zusätzlich zu den zuweilen glitzernden und meist rauen Pigmenten – etwas *Steinhafes* verleihen.

Indem er Schicht auf Schicht legt und auch die Farbflächen *schichtartig* gegeneinander spielen lässt, 'ahmt' ERWINBOSSARD mit künstlerischen Mitteln die natürlichen Schichtungen und das von ihm so genannte "mäandrierende Fliessen" des einst flüssigen Gesteins, des Gletschers und des Wassers nach und schafft damit, quasi naturähnlich, etwas Neues, dem dennoch das Uralte und Urtümliche eingeschrieben bleiben.

Durch BOSSARDS kunstvolle 'Umschichtung' wird, meine ich, unsere eigene 'Um-Schichtung', unser eignes Geschichtetein und unsre Geschichtlichkeit *gleichzeitig* spürbar und, für Momente wenigstens, aufgehoben. Seine Bilder, nicht nur diejenigen auf Plexiglas, werden – auch darin den Höhlenmalereien vergleichbar – gewissermassen transparent, weisen hinter sich.

ERWIN BOSSARDS Werk, in einem ruhigen Prozess des allmählichen Reifens und Begreifens entstanden, überzeugt durch unabwiesbare Präsenz, eindringliche Intensität und anrührende Gegen-Wart. Die stille Strahlkraft seiner Bilder entfaltet sich denen am stärksten, die sich Zeit lassen mit ihnen. Das ist in den lauten Tagen des Lärms und der unentwegten Beschleunigung von allen und allem – man denke nur an die einander jagenden, pseudo-globalistischen "Bildungs"-Reformen – ein wohlthuender Lichtblick.

Guy André Mayor